J.N. 164.538

Berlin, den 30.Januar 1915.

Sehr geehrter Herr F r i e d j u n g!

Einige Schüler meines Kollegen Oppenheimer beschäftigen sich mit der Frage der zukünftigen Handelspolitik Zentral-Europas, und zwar in der Hauptsache in der Richtung einer handelspolitischen Annäherung Deutschland-Habsburg-Islam. O. fragte mich neulich, ob ich, da er sich nicht als Handelspolitiker betrachten könne, evtl. geneigt sein würde, mich an der Herausgabe zu beteiligen, oder sie ganz zu übernehmen. Von der Ueberzeugung geleitet, dass an dieses Problem herangegangen werden muss, und dass doch zur Zeit niemand zu sagen weiss, wie er sich die Lösung in concreto (gewissermassen in Paragraphen) denkt, dass also ein objektives Bedürfnis nach einer Aussprache in irgend einer Form vorhanden ist, habe ich die Frage bejaht; jedoch mit dem Vorbehalt, dass wir die Publikation nur vornehmen, wenn das Gesamtergebnis lohnt. Ich erlaube mir nun heute die Frage, ob Sie -mit demselben Vorbehalt- bereit wären, einen kleinen Beitrag über die Entwicklung eines derartigen Unions-Gedankens in Oesterreich schreiben wollen. In nuce ist dies in dem Briefe enthalten, den Sie so freundlich waren, an mich zu richten. Es würde sich nur darum handeln, die Gedanken, die offenbar in Ihrem Kopfe fertig daliegen, zu Papier zu bringen, nicht etwa um besondere Studien.
Da Sie meine Auffassung, dass ich Ihren Brief auch anderen zu lesen geben kann, mir durch meinen Freund Bendix bestätigt haben, so habe ich davon bei geeigneter Gelegenheit auch schon Gebrauch gemacht und

STADTBIBLIOTHEK WIEN

Z. f. N. 164. 538

II.

gefunden, dass man diesen österreichischen Gedankengang und seine Vorgeschichte in Deutschland sehr wenig kennt. (Niemand wird weniger davon überrascht sein, als Sie).

Wie Sie sehen, handelt es sich noch nicht um ein kondensiertes literarisches Unternehmen; ob ein solches zustande kommt, und wie die äusseren Bedingungen zu regeln sind, würde ja von dem Verleger abhängen, dem man die Sache überträgt. O. und ich haben uns nur darin zusammengefunden, dass wir meinen, auf diese Art (vorausgesetzt, dass die Arbeiten sich bewähren) etwas zu tun/können, um dem deutschen Volke Material zur Herausbildung einer eigenen Meinung zu beschaffen. Ich werde mich auch in dieser Angelegenheit nur an Personen wenden, bei denen ich dasselbe mit Bestimmtheit voraussetze.

Da O. mir heute sagt, dass er Dr. K. Landauer in Wien (dies ist einer jener Bearbeiter) veranlassen will, Sie in der Angelegenheit persönlich aufzusuchen, so hatte ich den Wunsch, dass er Sie nicht unvorbereitet finde.

Mit bestem Grusse verbleibe ich

Ihr in Hochachtung ergebener

Dr. Jastrow

WIENER STADTBIBLIOTHEK